

ZINSEN VON DER HIMMELSBANK



Ich möchte eure Aufmerksamkeit auf eine uralte Bank lenken, die ihre Praxis nie geändert hat, die immer höchste Dividenden ausschüttet, den Zinssatz gleich bleibend in höchster Höhe hält und noch keinen Kunden betrogen oder um seine Einlagen gebracht hat. Von dieser einmaligen, universalen Bank, von ihrer Geschäftsordnung und ihrem zuverlässigen Zinsangebot lesen wir in Maleachi 3,10.11: „Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf dass in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der HERR Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auf tun werde und Segen herabschütten die Fülle. Und ich will um euretwillen den »Fresser« bedrohen, dass er euch die Frucht auf dem Acker nicht verderben soll und der Weinstock auf dem Felde euch nicht unfruchtbar sei, spricht der HERR Zebaoth.“

Dies ist eine großartige Zusage Gottes. Die entscheidende Frage ist: Steht Gott zu seinem Angebot? Können wir uns auf sein Wort verlassen? Dürfen wir diese Erfahrung in unserem Leben machen? Ich weiß aus eigenem Erleben und aus vielen Gesprächen mit Gläubigen, dass diese Worte des Allmächtigen zuverlässige Worte sind und ich möchte dies mit Erfahrungen belegen, die Gott mir von früher Jugend an geschenkt hat und von denen mir meine Eltern berichteten.

In meiner frühen Kindheit gab es in Deutschland viele Arbeitslose; mein Vater war einer von ihnen. Die heute übliche soziale Absicherung gab es damals nicht. Mein jüngerer Bruder und ich wuchsen in einem armen Elternhaus auf. Oft

fehlte das nötige Geld für das tägliche Brot. An einem Mittag saßen wir an einem leeren Tisch, dankten Gott für das Leben und seine Verheißung, unser Gebet zu erhören. Nach dem Gebet klingelte es an der Wohnungstür. Draußen stand eine Frau, die meine Mutter nicht kannte. Sie hatte einen großen Topf in der Hand und sagte: „Frau Mayer, Sie haben heute nichts zu essen.“ Meine Mutter fragte: „Woher wissen Sie das? Wer sind Sie und wer hat Sie zu uns gesandt?“ Die Unbekannte sagte: „Das spielt doch jetzt keine Rolle. Bitte nehmen Sie mir den Topf ab.“ Meine Mutter trug den Topf in die Küche. Als sie zur Tür zurückkam, war die Frau verschwunden. Meine Eltern versuchten alles, um herauszufinden, wer diese Frau war. Sie wollten ihr den Topf zurückgeben. Doch das war nicht möglich. Die Frau war verschwunden und niemand kannte sie.

Für meinen Vater war dies eine besondere Erfahrung mit Gottes Fürsorge. Er war noch nicht lange Adventist, hatte aber angefangen, trotz materieller Not Gott treu den Zehnten zu geben. Dieses Erlebnis ermutigte ihn, Gott zu vertrauen und in allen Lebenslagen den Zehnten zu geben. Einige Jahre später, kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, gab es eine ähnliche Situation in unserer Familie. Ich werde den Morgen nie vergessen, an dem wir um den Tisch zur Familienandacht saßen. Nach dem Gebet weinte mein Vater und ich fragte ihn nach dem Grund. Er sagte: „Wir haben nichts zu essen und kein Geld, Brot zu kaufen.“ Ich sagte zu ihm: „Aber auf dem Nachtkästchen an Muttis Bett steht doch ein kleines Kästchen, darin ist

doch Geld, warum nehmen wir das nicht?“ Mein Vater sagte: „Das ist heiliges Geld, das uns nicht gehört. Es ist der Zehnte, der Gott geweiht ist.“ Ich sagte: „Aber wir haben jetzt Not und kein Essen. Nehmen wir das Geld. Wir können es zu späterer Zeit zurückgeben.“ Mein Vater sagte: „Wir werden das Geld nicht nehmen. Das Geld zu nehmen wäre ein Zeichen, dass wir Gott nicht vertrauen. Gott hat versprochen, für uns zu sorgen. Wir wollen auf seine Hilfe warten.“ Wir dankten Gott für seine Zusage und gingen hungrig an unsere Arbeit.

Zwei Stunden später, wir wohnen damals am Waldrand eines kleinen Dorfes in Nordbayern, sahen wir den Postboten den Berg heraufkommen. Er winkte meinem Bruder und mir und sagte: „Jungs, nehmt euren Handwagen und lauft zur Post in den nächsten Ort, dort wartet ein großes Paket auf euch.“

Das ließen wir uns nicht zweimal sagen, obgleich wir vier Kilometer über Felder und Wiesen zu laufen hatten. Wir staunten über das große Paket, aber noch mehr über den Absender. Es kam aus der isländischen Hauptstadt Reykjavik und enthielt viele gute Dinge - mehr zum Essen, als wir nötig hatten. Die Adresse und der Name des Absenders waren meinen Eltern völlig unbekannt. Niemand von meiner Familie hatte je einen Brief nach Island geschrieben. Alle Bemühungen, mit dem Spender des Pakets Verbindung aufzunehmen, schlugen fehl. Wir konnten niemandem einen Dankesbrief schreiben. Wir konnten nur Gott von Herzen danken, der verheißt hat, Brot und Wasser sei euch gewiss!



Nimm und gib!

Wir erlebten aufs Neue, wie sich Gottes Zusage an Menschen, die ihm gerne und treu den Zehnten geben, erfüllt. Ich erinnere mich an den Tag, an dem unser Predigerwohnheim auf der Marienhöhe lichterloh brannte und nichts als verkohlte Balken blieben. Wir waren an dem Tag als Schüler-Buchevangelisten unterwegs. Als wir am Abend nach Hause kamen, standen wir vor den Trümmern. Jeder von uns hatte alles verloren. Am Morgen suchten wir in der Asche nach Habseligkeiten. Ein Student hatte in den Sommerferien als Buchevangelist in Schweden gearbeitet und gut verdient. Er wollte am Sabbat

den Zehnten in der Gemeinde abgeben. Auch sein Zimmer war völlig verbrannt und ihm war nichts Persönliches geblieben. Beim Stochern in der Asche sah er einen Briefumschlag, dessen Ränder vom Feuer versengt waren. Es war das Kuvert, in das er den Zehnten gesteckt hatte. Das Wunder war überwältigend. Zwischen den angebrannten Blättern lag der Zehnte unversehrt. All seiner Habe beraubt, war die Versuchung groß, das Geld zunächst für die dringendsten eigenen Bedürfnisse zu verwenden. Doch er entschied sich, den gesamten Zehnten am Sabbat im Gottesdienst dem Schatzmeister der Gemeinde zu

übergeben. Und Gott segnete ihn und sein Studium.

Viele Schwestern und Brüder haben mir ihre Erfahrungen erzählt, die sie als treue Zehntenzahler mit Gott in unterschiedlichsten Lebenssituationen gemacht haben. Möge dich dieser kleine Beitrag ermutigen, Gott in allen Lebenslagen treu zu sein und seiner Zusage zu vertrauen: „Ich will des Himmels Fenster auftun und Segen herabschütten in Fülle.“

Helmut Mayer

**An meinen letzten
Arbeitstag wollte ich
drei Arbeitskollegen und
Freunden ein kleines
Geschenk machen,
welches dennoch einen
großen Einfluss
haben sollte.**

GLOW FLYER

An meinem letzten Arbeitstag im Krankenhaus wollte ich drei Arbeitskollegen und Freunden ein kleines Geschenk machen, welches dennoch einen großen Einfluss haben sollte: das Buch „Schritte zu Jesus“ und verschiedene GLOW-Flyer. Unter meinen Freunden ist eine Ärztin, die Gott liebt. Jedoch hatte ich von den Gesundheits-Flyern nur noch den Titel „Das Geheimnis mentaler Gesundheit“. Ich wog die Pros und Kontras ab. Würde dieser Flyer sie ansprechen? Würde sie sich nicht gekränkt fühlen, so als ob ich denke, sie braucht diesen

Flyer? Doch ich dachte mir letztendlich, sie wird als Ärztin sicherlich nicht beleidigt sein und somit legte ich diesen Flyer in ihre Tüte.

Am letzten Arbeitstag legte ich die Geschenktüten auf die Stühle meiner Freunde. Eine halbe Stunde später kam die Ärztin ganz aufgeregt und dankte mir immer wieder, vor allem für den speziellen GLOW-Flyer über mentale Gesundheit. Sie erzählte mir, dass ihre 16-jährige Tochter an schwerem Lupus leidet, deswegen viele Behandlungen erhält und nun mit starken Depressionen zu kämpfen hat. Sie möchte ihr diesen GLOW-Flyer geben, der ihr helfen könnte. Am Ende sagte sie, dass dieser Flyer eine Antwort auf ihre Gebete sei.

Aus dem GLOW-Newsletter vom 27. Mai 2020